



EIN JAHR VOLLER PRIVILEGIEN ANNE VAN AAKEN

Anne van Aaken ist Max-Schmidheiny Tenure Track Professorin für Law and Economics, Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht an der Universität St. Gallen. Zuvor war sie wissenschaftliche Referentin an den Max-Planck-Instituten für Gemeinschaftsgüter und für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht. Sie hat in München Jura studiert, ist als Rechtsanwältin zugelassen und hat an der Europa-Universität Viadrina promoviert. Sie verfügt über einen Master der Volkswirtschaftslehre und ein Diplom in Journalistik der Universität Fribourg (CH). Sie war Visiting Scholar an den Universitäten Berkeley und Yale und hat an mehreren Universitäten in Lateinamerika, Afrika und Asien Lehraufträge wahrgenommen. Sie ist Vize-Präsidentin der European Association of Law and Economics und Mitglied des Programmatic Steering Boards des Hague Institute for the Internationalisation of Law. Jüngste Publikationen von ihr betreffen: Internationales Investitionsschutzrecht, Völkerrecht in der Wirtschaftskrise, Völkerrechtstheorie, politische Korruption und die Regulierung von Finanzmärkten als Teil des globalen Verwaltungsrechts. – Adresse: Rechtswissenschaftliche Abteilung, Universität St. Gallen, Guisanstrasse 36, 9010 St. Gallen, Schweiz. E-mail: anne.vanaaken@unisg.ch

Von nicht akademischen Freunden oder Bekannten kam oft die Frage, was das Wiko denn sei. Ein Hybrid von Internat und akademischem Zoo, antwortete ich zumeist. Ein Internat, weil wir alle zusammen gewohnt (Villa Walther und Villa Jaffé), zusammen gegessen haben, zusammen ins Konzert oder in die Oper gegangen sind, gemeinsam diskutiert und gelacht haben. Und natürlich, weil ich, aber ich denke wir alle, viel gelernt haben, voneinander und miteinander.

Ein Zoo, weil so viele bunte Lebewesen hier zusammenkommen, die unbekannte, teilweise exotische Dinge erforschen, die unglaublich spannend sind und über die man sonst nicht notwendigerweise nachdenkt. Ein fellow Fellow, dem ich meine Charakterisierung im Oktober 2010 einmal beim Mittagessen mitteilte, schaute mich etwas konsterniert an, war aber beruhigt, als ich ihm sagte, dass vor dem Käfig der Juristen die meisten Besucher gelangweilt vorbeigingen und sich vielmehr für seinen interessierten.

Kann ich von einigen Highlights berichten? Eigentlich nicht, denn alles war Highlight: es war die Kombination von allem, die dieses unglaubliche Jahr am Wiko ausmachte. Angefangen von der Ankunft und dem Erstaunen darüber, dass alle Mitarbeiter unsere Namen kannten und uns eine so herzliche Begrüßung bereiteten. Über die Einführungen zu den Fellowvorträgen, die so persönlich, lehrreich und schön waren, dass Karl Schlögel und Beatrice Gruendler daraus auf der Abschiedsparty ein neues literarisches Genre konstruierten, den Vorträgen selbst, den Diskussionen danach (die immer so angeregt waren, dass wir Schelte bekamen, bitte pünktlich aufzuhören), was dann die Gespräche zum Mittagstisch verlagerte. Die Abendessen waren oft lang. Im *vin*o lag nicht nur *veritas*, sondern auch hier wieder war es fast wie in der Schule, wir konnten wunderbar albern miteinander sein, der Raum war oft voll von Gelächter. Die Konzerte im Wiko, die Abendvorträge und insbesondere auch die Vorträge der Permanent Fellows möchte ich herausheben – sie geben Rahmen und Anregung. Gerade der frühe Vortrag von Lorraine Daston („From Reason to Rationality“) war Anregung für zahlreiche Gespräche und Diskussionen, da er grundlegende Fragen der Wissenschaftsgeschichte und -theorie aufwarf; Fragen, die uns alle beschäftigen. Die Workshops, auch wenn sie fachfremd waren, waren ein wunderbares Angebot, in die fremden Forschungsgebiete hineinzuhorchen. Immer und immer wieder tauchten Gemeinsamkeiten, Parallelen auf: Forschungsmethoden, Grenzen des Wissens, wissenschaftstheoretische Grundlagen und selbst im Detail der Forschung gab es *trouvailles*. Dies sind die wunderbaren Überraschungen, versteckt im interdisziplinären Gespräch.

Für unser Jahr kam im Frühjahr noch der *arab spring* hinzu. Wir haben alle zusammen gefiebert vor dem Fernseher im Haupthaus vor der Rede Hosni Mubaraks, von der wir erwarteten, dass er zurücktreten würde (was er aber erst später tat). Die Diskussionen über die Möglichkeiten, über die Gefahren, über die Zukunft der nahöstlichen Welt füllten viele Stunden. Und es gab auch Gespräche, die einen allgemeineren Hintergrund haben: die gute Ordnung der Gesellschaft, wie sieht sie aus und wie kann sie konstruiert werden in Zeiten der Unsicherheit und des Umbruchs?

Fragen, die viele von uns beschäftigten, behandelten wir in einem privaten „Salon“, zu dem jeder etwas zu essen und zu trinken mitnahm. Grunewald mit seinen ehemals vielen und bedeutenden jüdischen Bewohnern ist als Ort besonders und lässt einen Fragen stellen, die wir nicht aufhören sollten zu versuchen, sie zu beantworten: Wie banal ist das Böse? Wie entsteht es und verbreitet es sich? Wie kann man es verhindern? Wie kann es aufgearbeitet werden? Fragen, die nicht nur hier in Deutschland relevant sind, in der Wallotstraße, an deren Ecke Rathenau erschossen wurde, Walter Benjamin und Samuel Fischer lebten, wo man an jeder Ecke über einen Stolperstein stolpert. Es ist, unter anderem, auch relevant für die indisch-pakistanische Teilung, für die Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien, für Ruanda, für viele afrikanische Staaten. Und immer gab es jemanden, der dazu arbeitete, der die Geschichte kannte, der bei Fragen weiterhelfen konnte. Mir sind in diesem Zusammenhang einige Fragen, die ich schon lange hin und her wälze, beantwortet worden. Wo und wann findet man so etwas nochmals? Ein Jahr am Wiko ist wie ein *studium generale* auf höchstem Niveau; Berge von Büchern, Musik, Filme habe ich bestellt, die ich langsam „abarbeiten“ werde. Die Anregungen und die geweckte Neugierde werden noch lange ihre Wirkung zeigen.

Kamran und ich wurden gewählt, nein, besser „ernannt“ als *Fellow speaker*. Zu Anfang wussten wir nicht, was auf uns zukam, und Luca Giuliani sagte, alle zwei Wochen sollten wir einmal sprechen, ob es Anliegen, Probleme etc. gäbe. Aber wir haben das nie gebraucht – es gab keine Konflikte (ab und zu Konfliktchen), nur Organisation, bei der wir aber immer zahlreiche Hilfe erhielten. Weihnachtsbaum, Plätzchen backen für die Mitarbeiter, kochen für die Mitarbeiter, die Abschiedsparty organisieren. Es war mehr Freude als Arbeit und für Kamran und mich ein geschätzter Vertrauensbeweis.

Die Herzlichkeit, Freundlichkeit, gute Laune der Mitarbeiter strahlen in dem Haus in der Wallotstraße und begleiten die Fellows. Wir waren besonderes privilegiert, da wir noch unter den Augen von Christine von Arnim und Joachim Nettelbeck hier sein durften. Wie oft wurden unsere Wünsche schon erfüllt, bevor wir sie erst ausgesprochen hatten. Und nicht nur, aber am häufigsten im Speiseraum. Es sei wie die Entlassung aus dem Gefängnis, wenn wir nun alle wieder nach Hause zurückkehrten, so ein fellow Fellow: man fände sich gar nicht mehr zurecht in der realen Welt. Er hat recht, es war ein so ungewöhnliches und wunderbares Jahr, dass es nicht einfach wird, in den Universitätsalltag zurückzukehren.

Das Abschiednehmen zog sich über zwei Wochen hin: Neben der Abschiedsparty praktisch jeden Tag, ein Essen, ein Glas Wein, jedenfalls nochmals sehen, nochmals

Themen besprechen, Fragen stellen, die bislang noch nicht besprochen wurden, bevor auch die Letzten abgefahren waren, falls es das Wetter erlaubte, draußen auf der Terrasse der Villa Walther mit dem schönen Blick auf den See. Es war ein wenig das Gefühl der Tristesse, ähnlich wie beim Abitur, wenn man sich von seiner Klasse verabschiedet. Wir werden versuchen, ein kleines „revival“ bei den Alumnitreffen des Fellowclubs in zwei Jahren zu feiern, und freuen uns auf diese Möglichkeit.

Neben dem so erfüllten Leben am Wiko kommt natürlich der eigenen Forschung ein hoher Stellenwert zu. Ich hatte vorher versucht, mir nur Zeit für mein Buch zu nehmen und nichts anderes zu schreiben (was mir auch fast gelang). Vorträge an der Humboldt-Universität wollte ich nicht ablehnen – es war schön, dorthin zurückzukehren, wo ich vor zehn Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin beschäftigt war. Mein Buch selbst ist nicht so weit gediehen wie ursprünglich geplant, dies hatte in erster Linie persönliche und gesundheitliche Gründe. Aber es hat sehr profitiert von den Diskussionen hier mit den Juristen am Wiko, aber auch mit den Kollegen der Humboldt-Universität und der Freien Universität. Und natürlich von den Gesprächen mit den anderen Fellows und Spouses. Last, but not least von dem vorzüglichen Service der Bibliothek. Mein Buchprojekt „Staatshaftung im Gewährleistungsstaat“ ist an anderem Ort nachzulesen, weswegen ich es hier nicht weiter aufgreifen möchte.